

Querbeet

General-Anzeiger Oktober 2009

Erwerbslos

Susanna Eichenberger

Es ist eine traurige Tatsache: Erwerbslosigkeit ist das Schreckgespenst dieser krisengeschüttelten Zeit. Kein Tag vergeht ohne Hiobsbotschaften von Firmenschliessungen und Entlassungen im grossen Stil. Den sicheren Arbeitsplatz gibt's nicht mehr. Wir müssen uns damit abfinden, dass selbst bestqualifizierte Berufsleute von einem Tag auf den anderen auf der Strasse stehen. Ob Hilfsarbeiter oder Manager – als Erwerbslose sitzen alle im selben Boot. Die in der Vergangenheit weit verbreitete Ansicht, dass jeder Arbeit findet, der arbeitswillig ist, hat längst seine Richtigkeit verloren. Wer überqualifiziert ist, bekommt den Job nicht, und das ist gut so. Wäre noch schöner, wenn auf einmal die ehemaligen Grossverdiener den «Kleinen», welche es sowieso härter trifft, die Arbeit wegnehmen würden. Wie gut, dass wir in unserem Land in solchen Krisensituationen (noch) gut versichert sind und optimale Betreuung gewährleistet ist. Diese Erfahrung habe ich vor vier Jahren gemacht, als ich wegen Einstellung der Geschäftstätigkeit meine Arbeitsstelle verlor. Mit der Betreuerin vom Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) habe ich nach neuen Wegen und Weiterbildungsmöglichkeiten gesucht, unzählige Bewerbungen und Blindbewerbungen geschrieben und den obligatorischen Standortbestimmungskurs besucht. Dort habe ich viel Lehrreiches über unsere Sozialversicherungen und die Erwerbslosenentschädigung erfahren und mich neu informiert, wie eine perfekte Bewerbung in der heutigen Zeit verfasst werden muss, um auf dem Arbeitsmarkt überhaupt eine Chance zu haben. Die Bewerbungsunterlagen der Kursteilnehmer wurden von einem Personalfachmann auf Herz und Nieren geprüft und in fingierten Vorstellungsgesprächen an unserem Auftreten gefeilt. Das Wertvollste aber war das soziale Netz, welches wir untereinander aufbauten. Wir suchten gemeinsam nach Wegen, wie wir unsere Begabungen optimal nutzen können und vermittelten uns gegenseitig per E-Mail geeignete Job-Angebote. Menschen mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund haben dank RAV zur Selbsthilfegruppe zusammengefunden und sich gegenseitig unterstützt. Mit einigen bin ich heute noch in Kontakt, und wir sind uns einig: Wer bereit ist, Hilfe anzunehmen, dem wird geholfen.

8. Oktober 2009 / Susanna Eichenberger